

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**D. Frantz Julii Lützens Königl. Dän. Consistorial-Raths/
Hoff-Predigers und Theol. P.P. bey der Ritter-Academie in
Copenhagen Collegium Biblicum Secundum Locos
Theologicos Adornatum.**

Lützens, Franz Julius

Copenhagen, 1726

VD18 12829048

Der vierdte Spruch Von der persönlichen Vereinigung Christi.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17389

Der vierdte Spruch

Von der persönlichen Vereinigung Christi.

Col. II, 9.

Denn in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit
leibhaftig.

§. 1.

Derselbe I. in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, ist nicht das Evangelium, oder die Lehre von der Gnade Gottes in Christo IESU, sondern Christus selbst. Das stehet zu erweisen (α) daraus, daß das nächste, welches, und zwar unmittelbar, vorher gehet, und worauff die Wörterchen in ihm sich beziehen, Christus ist. So lautet der Text. Man soll sich nicht berauben lassen durch lose Verführung nach der Menschen Lehre, und nach der Welt Säkungen, und nicht nach Christo/ und darauff folget so fort: Denn in ihm (Christo) wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Eben dieses ist auch offenbar (β), so wohl aus den vorhergehenden v. 6. 7. als auch folgenden Versiculn. Im vorhergehenden 5. v. wird gesagt, Christus sey es, an den man glaubet. Denselben habe man angenommen, und in demselben wandele man. v. 6. Ferner man sey in eben denselben gewurckelt und erbauet, man soll auch in ihm reichlich danckbar seyn/ v. 7. von eben diesem Christo wird geredet v. 8. und denn folget, in ihm (Christo) wohne die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, v. 9. Von eben demselben, von welchem der 9. v. redet/ wird auch in den folgenden 10. 11. und 12. Versen gesprochen, immassen, von dem ihm des 9. Versiculs, immer die Rede fortgesetzt wird, wenn es heist: Ihr seyd vollkommen in ihm/ er ist das Haupt der Obrigkeit, in welchem ihr auch beschnitten seyd, ihr seyd mit ihm durch die Tauffe begraben, Gott hat ihn aufferwecket von den Todten, u. s. w. Derselbe aber ist unstreitig Christus/ nicht das Evangelium, und also muß auch im 9. v. Christus, nicht das Evangelium, verstanden werden. Wir haben aber Christum hieselbst nach seiner menschlichen Natur zu betrachten. Ein anders ist das Hauß, oder der Pallast, der bewohnet wird, ein anders der Einwohner, der in dem Pallast oder

oder Hause wohnet. Z. e. Joh. XIV, 2. 3. Rom. VIII, 11. Die Fülle der Gottheit ist das, was in Christo wohnet, und also kan Christi Gottheit und derselben Fülle nicht dasselbe seyn, worinn sie wohnet, oder man müste die Ungereimtheit begehen, und sagen, daß der Einwohner das bewohnte Gebäude selbst sey.

§. 2. Was (II.) in Christo wohnet, ist alle Fülle der Gottheit. So viel (a) die Gottheit betrifft, so fällt unser Verstand, wenn wir solches Wort hören oder lesen, nicht bloß auf den Willen Gottes, sondern auf das göttliche Wesen. Dahero denn solche Bedeutung des Wortes Gottheit / als die eigent- und natürliche billig behalten werden muß. Es kan die Gottheit den Willen Gottes allhie nicht bedeuten, vermöge der eignen Erklärung der Socinianer. Denn, da sie den Text nicht von Christo, sondern dem Evangelio, verstehen, so leuchtet ihre Verdrehung leicht in die Augen, wenn man bedencket, daß denn der Wille Gottes im Evangelio wohnen müsse / welches gezwungen, und in der gansen Schrift, auch an sich selbst nicht gegründet ist. Ob nun wohl die Gottheit dem Vater, Sohn und Heil. Geist gemein ist, ob auch wohl alle drey iho genannte Personen die Menschheit Christi, als einen Tempel ihm zur Wohnung zubereitet haben, ob auch wohl alle drey in der Menschheit Christi gegenwärtig sind, so wird doch solche seine Menschheit vom Vater und Heil. Geiste nicht persönlich bewohnet; sondern nur von Gott dem Sohne. Dahero / wenn im Text gesaget wird, die Gottheit wohne in der menschlichen Natur Christi leibhaftig, so muß hieselbst die Gottheit verstanden werden / wie sie dem Sohne Gottes eigen ist. Das Wort (und zwar solches allein, nicht auch der Vater und der Heil. Geist,) ist Fleisch worden / und hat mit dem angenommenen Fleische persönlich sich vereiniget. Und hindert hieran nicht, daß der Vater, Sohn und H. Geist, nicht nur einerley, sondern auch ein und eben dasselbe Wesen haben. Denn ob gleich solches wahr und ewig wahr ist, so hat doch der Vater die Gottheit nicht, als wie sie der Sohn hat, der Vater ist auch eine andere Person, als der Sohn, und der H. Geist desgleichen. Wie nun der Sohn, ob er wohl eben dasselbe Wesen des Vaters und des Heil. Geistes hat, dennoch eine von ihnen beyden unterschiedene Person seyn kan und ist, so kan auch er in seiner angenommenen Menschheit leibhaftig wohnen, und nichts desto minder eben dasselbe Wesen haben, das auch der Vater und der Heil. Geist hat. Nimmt man

§

man



man ein weißes Tuch, darinn drey Knoten geschürzet sind, so hat der eine Knoten dasselbe (seidne, leinen oder ander) Wesen, welches auch der ander und der dritte Knoten haben. Mache ich aber auf den mittelsten Knoten allein einen Fleck mit rother Farbe, so haben nicht alle drey Knoten sothanes rothe Zeichen, ob sie wohl alle drey ein Wesen haben, sondern allein der mittelste Knoten ist gezeichnet. Welches Gleichniß denn in dem Geheimniß, davon wir jeko reden, so viel die fürgenommene Sache belanget, uns wohl zu statten kömmt.

§. 3. Dieser des Sohnes Gottheit/ wird (β) eine Fülle zugeschrieben. Einige Theologen verstehen hiedurch die Fülle, die in der Gottheit ist, und meynen, wie Num. XXIV, 13. durch die Fülle des Hauses nichts anders, denn ein mit aller Nothdürfftigkeit und Zubehör erfülltes Hauß, und wie Amos VI, 8. durch die Fülle einer Stadt/ die Stadt, wie sie mit ihren Einwohnern allen darinn befindlichen Ehioren, Gütern, Gelde u. s. f. erfüllet und angehäuffet ist, verstanden werden muß; Also sey auch in unserm unter Händen habenden Spruche, durch die Fülle der Gottheit/ eine vollkommene Gottheit zu verstehen, der es an nichts, was zur völligen und unendlichen Gottheit gehöret/ ermangelt, der nichts ab- nichts zuwächst, auch nichts abgehen oder zuwachsen kan; die keiner Unvollkommenheit unterworfen ist. Andere wollen diese Fülle der Gottheit Christi also verstehen, wie Gott, und insonderheit Gottes Sohn, nicht an, und in sich damit erfüllet ist, sondern wie er seine Menschheit damit erfüllet. Nachdem die Fülle der Gottheit/ damit das selbständige Wort seine Menschheit erfüllet, eine vollkommene Gottheit ist, die er, das Wort, hat, finden wir nicht, warum nicht beyde Meynungen, als die mit einander nicht streiten, solten verknüpffet werden.

§. 4. Und endlich (γ) heisset es, alle Fülle der Gottheit wohne in Christo. In den Gläubigen wohnet auch eine Fülle/ und zwar eine göttliche Fülle, Eph. III, 19. Aber es ist zwischen der göttlichen Fülle, die in Christo wohnet, und zwischen der Fülle, die in den Gläubigen wohnet, ein Unterscheid/ welcher dem, der den angezogenen Spruch recht ansiehet, und mit dem Ort Col. II, 9. vergleicht, nicht verborgen seyn kan. Denn 1) in den Gläubigen wohnet die Fülle des Gottes, Eph. III, 19. aber in Christo wohnet die Fülle der Gottheit (θεότης) Col. II, 9. Zwischen diesen beyden Reden aber ist ein grosser

grosser Unterscheid. Der Glaube an Christum gehöret mit zur Fülle Gottes, damit die Gläubigen erfüllet werden von Gott, allein er gehöret zu der Fülle der Gottheit nicht, sintemahl die Gottheit keinen Glauben an Christum haben kan. Eben das ist von der Gedult, der Reinigung seiner vorigen Sünden 2. Petr. I, 6. 9. verglichen mit v. 3. und dergleichen Stücken zu urtheilen. 2) Die Gläubigen werden nach dem Grund-Texte nicht erfüllet mit aller Fülle Gottes, sondern in *εἰς πᾶν πληρωμα τῷ θεῷ*, in aller Fülle Gottes. Also werden sie dergestalt erfüllet, daß sie immer mehr und mehr empfangen von der Fülle der Gaben, die Gott ihnen schencket, 1. Cor. I, 4. 5. Aber Christi Menschheit ist erfüllet mit der Fülle der Gottheit, und solches also, daß sie nicht von Zeit zu Zeit an solcher Fülle zunimmt, sondern alle Fülle der Gottheit ist ihr zur Einwohnung auf einmahl geschencket. 3) Zwischen der Redensart in aller Fülle Gottes erfüllet werden, und die ganze Fülle der Gottheit in sich wohnen haben, ist ein grosser Unterscheid. Lasset uns den Fall setzen, daß Gott gefiele, einen Menschen mit Englischen Gaben, Weißheit, Ansehnlichkeit und so mehr, zu begnaden, so könnte ich mit Wahrheit sagen, der Mensch sey mit aller Fülle eines Engels erfüllet, aber ich könnte noch nicht sprechen, die ganze Fülle des Englischen Wesens sey in dem Menschen. Solte ich dieses von einem sprechen, so müste der Engel den Menschen auch in seine Persönlichkeit aufnehmen. Und eben also ist auch von beyden angezogenen Redens-Arten Pauli zu urtheilen. Die Fülle Gottes ist bey und in den Gläubigen, aber sie wohnet in ihnen nicht leibhaftig: Aber die Fülle der Gottheit wohnet leibhaftig in Christo. So wohnet denn in der Menschheit Christi alle Fülle der Gottheit des ewigen Sohnes, sein Wesen, seine Person, seine Persönlichkeit, seine göttliche Eigenschaften. In den Gläubigen wohnet zwar Gott auch nach einigem/ so zur Fülle seiner Gottheit gehöret, als nach seinem Wesen, ingleichen eine jede Person der Gottheit/ Joh. XIV, 23. u. f. m. Aber nicht nach aller seiner Fülle der Gottheit. Er erfüllet sie wohl mit Kraft, 2. Petr. I, 3. Aber nicht mit seiner Allmacht. Er machet sie reich in allerley Weißheit und Erkenntniß; aber er füllet sie nicht mit Allwissenheit, u. f. f.

S. 5. Folget nun III. Die Einwohnung selbst. Zu dieser gehöret, 1) daß der Sohn Gottes sich mit der angenommenen Menschheit erst vereiniget hat. Es kan niemand in einem Hause oder Pallast
 E 2 wohn

wohnen, wofern er nicht auf die darzu gehörige Art sich mit dem Hause vereinigt hat und in dasselbe hineingegangen ist. Da nun Gottes Sohn in seiner Menschheit wohnt, und zwar mit aller Fülle seiner Gottheit/ so ist klar, er habe mit derselben sich vereinigt. Johannes sagt, das Wort sey Fleisch worden. 2) Und diese Vereinigung ist eine persönliche Vereinigung, wie sie von den Theologen genannt wird. Sie ist eine Vereinigung zweyer Naturen/ aber keine natürliche/ wie zwischen unsern Seelen und Leibern eine natürliche Vereinigung statt hat. Sie ist eine Vereinigung zweyer Wesen/ eines göttlichen und eines menschlichen, doch nicht eine wesentliche/ wie dergleichen zwischen dem Vater, Sohn und dem Heil. Geist sich findet, 1. Joh. V, 7. Sie ist eine Vereinigung nicht zweyer Personen/ wie in der geistlichen Vereinigung die Person Christi und die Person eines Gläubigen vereinigt sind, sondern sie ist eine persönliche Vereinigung/ darinn bestehend, daß die Person des Sohnes Gottes ihre Selbständigkeit, der menschlichen aus der Jungfrau Marien entsprossenen Natur, mitgetheilet hat, daß Gott und Mensch in Christo nur eine Person sind. 3) Es auch diese Vereinigung eine solche, die nicht wieder getrennet ist, noch getrennet werden wird. Wenn im Alt. Testament Gottes Sohn eine menschliche Gestalt auf eine zeitlang, da er sich offenbahren wolte, annahm, so legte er solche Gestalt hernach wieder ab: Aber das Band der persönlichen Einigkeit, darinn die göttliche Person und die menschliche Natur Christi im Neuen Testament einmahl getreten sind, bleibet in alle Ewigkeit ungetrennet. Das giebt uns Paulus an die Hand mit dem Worte einwohnen. In seiner Sprache finden wir hieselbst nicht das Wort κατοικέω, ich wohne, oder besser, ich bin an einem Orte zur Herberge, auf eine kurze Zeit, als wie die Fremdlinge pflegen, Luc. XXIV, 18. Hebr. XI, 9. sondern κατοικέω, ich wohne an einem Orte beständig, als Act. IX, 22. Über dem spricht Paulus nicht, die Fülle der Gottheit hat in Christo gewohnt, sondern in der gegenwärtigen Zeit κατοικεί, sie wohnt. Nachdem Gottes Sohn einmahl in den Punct der Zeit, da er unter dem Herzen seiner Mutter empfangen ward, seine Menschheit zu bewohnen angefangen hat, so hat er, nachdem solchen seinen Tempel leibhaftig zu bewohnen, nie aufgehört. Paulus schrieb an die Colosser etwan 70. Jahr nach der Empfängniß Christi, aber also: Er wohnt / nicht er hat mit seiner Fülle der Gottheit in der Menschheit

heit



heit vormahls zwar gewohnet, aber solche Wohnung nun aufgehoben. Wenn die Heil. Schrift in der gegenwärtigen Zeit redet, so zeigt sie vielfältig damit an, daß die Handlung, davon sie spricht, fort und fort daure, z. e. Christus ist gestorben und auferstanden, beydes in der vergangenen Zeit, aber Christus ist zur Rechten Gottes und vertritt uns, beydes in der gegenwärtigen Zeit. Warum? Der Tod und die Auferstehung Eph. II, 5. 6. Jesu haben aufgehört, aber sein Sigen zur Rechten und seine Fürbitte nicht, Rom. VIII, 34. und das will Paulus auch hier, wenn er spricht: Die Fülle der Gottheit wohnet in Christo.

§. 6. Es thut aber der Apostel noch IV. hinzu, des ewigen Sohnes Gottes und deren Fülle wohne in seiner Menschheit leibhaftig. Die rechtgläubigen Lehrer erklären dieses Wort entweder also, daß es eine eigentliche Benennung der Natur sey, in welcher alle Fülle der Gottheit in Christo wohnet, die menschliche nemlich sey es, als welche einen Körper hat, oder sie sagen, es werde damit die Art und Weise angezeigt, nicht wie die Fülle der Gottheit in der angenommenen menschlichen Natur Christi wohnet, das ist nicht auf eine grobe und körperliche Art, sondern wie die Menschheit Christi von seiner Person bewohnet werde; Also nemlich, wie der Körper eines Menschen von seiner Seele bewohnet wird. Dieser Meynung ist schon der alte Cyrillus Alexandrinus zugehan gewesen, aus welchen Theophylactus Comment. in Epist. ad Coloss. p. 649. es auch anführet. Wie nun, wenn ein menschlicher Leib von der Seele bewohnet wird, das erste, welches geschieht, darinn bestehet, daß die Seele ihre Selbständigkeit, die sie zu eigen hat, dem Körper mittheilet, und dadurch werden Seel und Leib ein Mensch und eine Person: Eben also hat Gottes ewiger Sohn die von Ewigkeit gehabte Selbständigkeit seiner Gottheit also in seiner Empfängniß der menschlichen Natur, als welcher es an einer eignen Selbständigkeit ermangelte, mitgetheilet, daß nun die Menschheit des Herrn in seiner göttlichen Person bestehet, und Gott und Mensch eine Person, ein Christus sind.

§. 7. Auf die persönliche Vereinigung in Christo ist so fort und (1) erfolgt, daß die menschliche Natur des Herrn, in der Person des Sohnes Gottes erhalten wird. Wie nemlich auf die natürliche Vereinigung der Seelen und des Leibes, da jene ihre Selbständigkeit diesem mittheilet, ferner erfolgt, daß der Körper nun durch die mitgetheilte Selbständigkeit erhalten wird, daher gegen die Seele, wenn sie aus dem Körper tritt, und

diesem also jener Selbständigkeit entzogen wird, dahin fällt und vergehet: So wird die menschliche Natur Christi gleichfals von der Selbständigkeit der Gottheit getragen und erhalten. Es ist aber solches tragen und erhalten von einer ganz andern Art, als wie Gottes Sohn alle Geschöpfe trägt und erhält, Hebr. 1, 3. denn alle andre Geschöpfe werden getragen und erhalten durch das Wort der Allmacht des Sohnes Gottes, als wodurch er die Selbständigkeit, so er einem jeden Geschöpfe zu eigen gegeben hat, erhält. Da hergegen er seine angenommene Menschheit, durch die mitgetheilte Selbständigkeit seiner Person, in sich erhält und trägt. Es bestehet aber die persönliche Vereinigung nicht in diesem tragen und erhalten, sondern das tragen und erhalten ist eine Würckung der Vereinigung, welches wir wider den Bezam, in Colloqv. Mompelgard. p. 245. und die ihm beypflichten, mercken.

§. 8. Ferner und (2) so stehen die göttliche und menschliche Natur in Christo, durch die vorher gegangene persönliche Vereinigung, in einer würcklichen genauen Gemeinschaft. Wenn ein Mann in einem Hause wohnet, so ist er warhafftig mit dem Hause dergestalt vereinigt, daß einige Gemeinschaft da ist. Daran läßt uns unser Spruch nicht zweifeln, als welcher bezeuget, die Fülle der Gottheit wohne in Christo leibhaftig/ und also muß zwischen der inwohnenden Gottheit, und zwischen derselben Tempel der Menschheit, eine würckliche Gemeinschaft seyn. Warum? denn jene wohnet in dieser. Es ist auch eine würckliche Gemeinschaft zwischen denen beyden natürlich vereinigten wesentlichen Stücken des Menschen, Seele und Leib. Jene durchgeheth diesen, und läßet nicht ein einiges Gliedmaß und Stäubchen desselben zurücke, das nicht von ihr beselet und belebet würde, so lange sie mit ihm vereinigt bleibet. Doch ist solche Gemeinschaft so groß nicht, daß man darum solte sagen können, die Seele ist der Leib, und der Leib ist die Seele. Die Gemeinschaft der beyden Naturen in Christo ist gleichfals eine würckliche Gemeinschaft, doch ohne alle Verwandlung ihres beyderseitigen Wesens/ und ihrer Eigenschaften. Das erhellet daraus, daß nicht nur ein Mensch und eines Menschen Sohn, sondern GOTT und Gottes Sohn von der Marien gebohren ist, Gal. IV, 4. Luc. 1, 43. Das Blut, das der Herr JESUS vergossen hat, ist ein Blut des Sohnes Gottes, 1. Joh. 1, 7. Der Herr der Herrlichkeit (Aa. VII, 2.) ist gekreuziget, 1. Cor. II, 8. und so ferner. Welche Sprüche der Heil. Schrift deutlich anzeigen/ daß eine würckliche Vereinigung zwischen den beyden
 Na

Naturen in Christo statt haben müsse, so man sonsten den Worten nicht einen fremden und gezwungenen Sinn andrehen will, welches uns aber nicht frey stehet. Insonderheit aber ist zu mercken, daß Aa. XX, 28. gesaget wird, das Blut/ dadurch die Gemeine Gottes erkauft ist/ sey Gottes eigenes Blut. Was unser eigen ist, das führet nicht bloß den Nahmen, daß es unser sey, ohne daß es in der That unser wäre; sondern es ist wirklich und thätig. So ist Andreas des Petri eigener Bruder/ und also nicht bloß dem Nahmen nach, sondern wirklich, und sie sind in der That von einerley Eltern entsprossen, Joh. I, 40. Gottes Sohn ist Gottes eigener Sohn / Rom. VIII, 32. Da nun das Blut der Menschheit Christi zugleich Gottes eignes Blut ist/ so führet es nicht nur den Nahmen, daß es Gottes Blut sey/ ohne solches in der That zu seyn, sondern es ist wirklich und warhaftig Gottes Blut, nicht zwar natürlich, sondern aus dem Grunde der persönlichen Vereinigung. Wenn nun keine wirkliche Gemeinschaft der beyden Naturen in Christo wäre, so könnte es nicht heißen, das Blut der menschlichen Natur sey Gottes eignes Blut. Zwar es sagt die Heil. Schrift/ der Sohn der Marien werde Gottes Sohn genennet werden/ Luc. I, 35. Aber damit wird nicht angezeigt, daß der von der Marien geborne Sohn bloß den Nahmen des Sohnes Gottes führen, und also nichts mehr / denn nur eine Gemeinschaft der Nahmen, nicht aber auch der beyden Naturen, seyn werde: Sondern es wird zugleich die Gemeinschaft, die zwischen seinen beyden Naturen statt hat, angedeutet, als der Grund, woher Christus der Mensch, ein Sohn Gottes, und Gottes Sohn wiederum eines Menschen Sohn, heißet. Denn weil der Mensch Christus in der That Gottes/ und Gottes Sohn in der That eines Menschen Sohn ist, so wird nun auch mit höchstem Recht der Mensch Christus, Gottes Sohn, und wiederum Gottes Sohn, eines Menschen Sohn, geneket. Dahero die Schrift anderswo ausdrücklich spricht, des Menschen Sohn sey, (Du bist, sagt Petrus im Nahmen aller Apostel) des lebendigen Gottes Sohn / Matth. XVI, 16. Und vermöge solcher thätigen Gemeinschaft der Naturen nun ist keine ohne der andern, sondern die ganze Fülle der Gottheit wohnet in der Menschheit Christi, und wiederum die ganze menschliche Natur ist in der Person des ewigen Sohnes. Das ganze selbständige Wort ist seiner ganzen Menschheit, und die ganze Menschheit unsers Heylandes, ist dem ganzen selbständigen

digen



digen Worte zugegen, und wie das selbständige Wort, nach seiner unermäßlichen Allgegenwart, allenthalben ist, so hat er seinen Tempel der angenommenen menschlichen Natur allenthalben bey sich.

S. 9. Auf die persönliche Vereinigung ist auch (z) erfolgt die Mittheilung der Eigenschaften, da das selbständige Wort seine Eigenschaften, ohne derselben sich nach seiner göttlichen Natur zu begeben, seiner angenommenen Menschheit mitgetheilet, und wiederum die Eigenschaften der menschlichen Natur angenommen hat. Dazu gehöret (a) daß eine Eigenschaft, die einer Natur eigen ist, nicht allein derselben Natur, deren sie an sich eigen ist, zukömmt, sondern sie kömmt nun der ganzen Person zu. So hat Gott Blut vergossen/ Act. XX, 28. Die Apostel haben das selbständige Wort gesehen/ Luc. I, 2. 1. Joh. I, 1. Das Fleisch Christi ist lebendig machend, Joh. VI, 50. Christus ist getödtet nach dem Fleisch/ 1. Petr. III, 28. Christus ist vor dem Abraham schon gewesen/ Joh. VIII, 58. (ß) Daß vermöge der Schrift der menschlichen Natur Christi göttliche unendliche Herrlichkeit mitgetheilet und geschencket ist, davon ist bey dem dritten Spruch dieses Articul, S. 9. 10. 11. schon gehandelt worden, und mit Gottes Hülffe in den folgenden, sonderlich von der Allgegenwart des Herrn, noch ferner zu handeln seyn wird. (γ) Daß der ganzen und nach beyden Naturen betrachteten Person Christi, jedoch mit vorbehaltenem Unterscheide, gemeldeter beyden Naturen/ alle Werke des Herrn, welche zu dessen Hohen, Priesterlichen, Prophetischen und Königlichen Amte gehören, zugeschrieben werden. So wird Jesu Christo und dessen ganzer Person die Hohe, Priesterliche Versöhnung der Welt zugeleget, 1. Joh. II, 2. ingleichen die Reinigung von Sünden/ 1. Joh. I, 7. JESUS ist der Prophet/ so in die Welt kommen soll, Joh. VI, 14. So heisset es, daß JESUS (GOTT und Mensch) das erste Wunder (er bloß als GOTT betrachtet, hatte längst zuvor Wunder gethan) zu Cana gethan habe/ nicht als wie die Apostel aus fremder, sondern aus eigener Macht, oder aus göttlicher Allmacht, die ihm eigen war, nach der Gottheit durch die Natur, nach der Menschheit aber, durch die aus der persönlichen Vereinigung, herrührende Mittheilung göttlicher Eigenschaften. Daß dem also sey, daß er nemlich aus eigener göttlicher Allmacht solches, und alle andere Wunder gethan habe, ist daraus offenbar, daß er darinn seine eigne Herrlichkeit/ (man

(man vergleiche Joh. I, 14.) geoffenbahret hat, Joh. II, 11. Dahero auch seine Jünger an ihm gläubeten/ ib. Die Apostel hergegen thaten ihre Wunderwerke nicht aus eigener Krafft, sondern im Nahmen JESU/ Aa. III, 6. und 12. und offenbahrten nicht ihre, sondern JESU Herrlichkeit/ Aa. III, 16. Und die Menschen wurden durch der Apostel Wunder beweget, nicht an sie, die Apostel, sondern an JESUM zu glauben/ Aa. V, 12. 13. 14. cap. X, 42. cap. XIII, 11. 12. Danhauer. Christofoph. p. 106.

Mehr Sprüche der Heil. Schrift

von der persönlichen Vereinigung, Hebr. II, 14. (man kan darüber nachlesen Seb. Schmid in F. C. p. 399. und Feuerbornii Anti-Enjedin. p. 169. sq. ingleichen Calovii Exegem. Aug. Confess. Artic. 3. cap. 2. §. 1. 2.) Matth. XXII, 2. Von der Gemeinschaft der Naturen, wie auch der Eigenschaften, Jes. IX, 6. 8. Jerem. XXIII, 5. 6. Das erweckte gerechte Gewächse Davids ist der HERR unsere Gerechtigkeit, Rom. IX, 5. Matth. I, 23. Apocal. I, 5. 6. Eph. I, 25. 26. 27. und dergleichen viele mehr.

Rechtgläubige Lehrer/

so hiervon nachgelesen werden mögen, sind über die Systematicos und andere, welche vorhin schon bey der Abhandlung des Spruchs angezogen seyn, Höpfaeri Colleg. Bibl. Loc. III. p. 170. sq. Danhauer, Hodom. Calv. p. 1542. D. Menzer Opp. Tom. I. p. 1217. sq. & Tom. II, p. 221. sq. & 278. b. Ægid. Hunnius Opp. Tom. I. col. 158. sq. Joh. Schröderus de Communicatione proprii. D. Speneri Glaubens-Lehre p. 413. Bechmann. Theol. Polem. Part. 2. Loc. 2. controv. 2. 3. 4. 5. Feurborn. Opp. p. 765. §. 59. Oslander contr. Turretinum Part. 1. p. 390. quæst. 4. & imprimis aureus D. Chemnitii Tractatus de duabus in Christo naturis, hypostatica earum unione, & idiomatum communicatione per totum.

Irrig lehren hier

insonderheit die Reformirten, deren Irrthümer man zusammen gefasset findet bey dem sel. Joh. Gerardo, Dispp. Theol. Jenens. septima §. 9. sq. usque ad finem disput. und Danhaueri Hodomor. Calvin, Phantasm. VIII. pag. 1459. sq.



Der fünffte Spruch
 Von dem Stande der Erniedrigung
 Christi.

Phil. II, 6. 7. 8.

Welcher/ob er wohl in göttlicher Gestalt war/hielt
 ers nicht für einen Raub GOTT gleich seyn/son-
 dern äusserte sich selbst/und nahm Knechts-Ge-
 stalt an/ward gleich wie ein ander Mensch/und
 an Geberden als ein Mensch erfunden/er ernie-
 driget sich selbst/und ward gehorsam bis zum To-
 de/ ja zum Tode am Creuz.

§. I.

Ser ist für allen Dingen I. zu betrachten die Person, von
 welcher allhier gesaget wird / daß sie der göttlichen Gestalt
 sich geäußert und erniedriget habe. Daß solche der Sohn
 Gottes sey, darüber ist man eins: Aber ob der Sohn
 Gottes, entweder wie er noch nicht Mensch geworden war, oder wie
 er seine menschliche Natur schon angenommen hatte, allhie verstan-
 den werden müsse, darüber wird unter uns, und den Reformirten ge-
 stritten, und das letztere von uns gelehret, das erste von ihnen.
 Wenn aber allhier geredet wird 1) von JESU, welches der Name
 des Mensch gewordenen Sohnes Gottes ist, Matth. I, 20. 21. und dieser
 2) Christus, v. 5. das ist ein Gesalbter genennet wird, und solche Sal-
 bung seiner Person nach der menschlichen Natur allein zukömmt. Wenn
 3) Paulus unsern Heyland zum Exempel der Demuth den Philips
 pern und uns fürstellt, und aber dem Sohne Gottes die Demuth
 nicht anders, als wie und da er Mensch worden war, zukömmt, Matth.
 XI, 29. Wenn auch 4) der Person / davon Paulus hieselbst handelt,
Ἐπιφάνεια ein gesinnet seyn/ und zwar ein Sinn der Demuth/ wel-
 chen wir auch haben sollen, im Texte zugeleget wird, die Gottheit aber den
 Sinn der Demuth weder hat, noch haben kan. Wenn auch 5) hier von
 einer Person, welche erniedriget, und bis zum Tode des Creuzes erniedri-
 get,